

Kinder Gottes, „EINS“ in Christus

„Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“

(Galater 3,28)

In der vergangenen Woche haben wir anhand der Verse 1 bis 14 gehört, wie Paulus die Wahrheit der Rechtfertigung aus Glauben am Beispiel Abrahams erklärt hat. Im heutigen Text wollen wir genauer betrachten, warum die Verheißung Gottes an Abraham durch das Gesetz niemals aufgehoben werden kann. Darüber hinaus möchten wir die wunderbaren Segnungen und die Gnade mit anderen teilen, die Gott denjenigen schenkt, die zu Jesus Christus gehören und an denen sich diese Verheißung erfüllt.

In den Versen 15–18 betont Paulus, dass die Verheißung Gottes durch das Gesetz nicht aufgehoben werden kann. Da Gottes Verheißung ein reines Geschenk der Gnade ist, bleibt ihre Gültigkeit für immer unveränderlich bestehen. In Genesis 22,18 sprach Gott zu Abraham: „Durch deine Nachkommen werden alle Völker der Erde gesegnet werden“, und Paulus weist präzise darauf hin, dass sich der Begriff „Nachkommen“ hier nicht auf viele Menschen bezieht, sondern auf eine einzige Person – Jesus Christus.

Die Menschen jener Zeit hatten jedoch eine ungelöste Frage. Sie fragten sich, wie Gottes Verheißung und das Gesetz des Mose nebeneinander existieren könnten. Sie verstanden, dass Abraham durch den Glauben gerecht wurde, aber sie fragten sich, welchen Zweck dann die Gesetze erfüllten, die erst später durch Mose gegeben wurden. Paulus antwortet in Vers 17 unmissverständlich: Genau wie ein in der Welt ordnungsgemäß geschlossener Vertrag später nicht nach der Laune einer Partei geändert oder gebrochen werden kann, so kann die zuerst gegebene Verheißung Gottes nicht durch das Gesetz aufgehoben oder verändert werden, das erst 430 Jahre später kam. Wenn unsere Qualifikation, das Erbe von Gottes Reich zu empfangen, von unserer Leistung abhinge – davon, wie gut wir die Gesetze eingehalten haben –, dann würde die Verheißung, die Gott Abraham gab, wertlos und nichtig. Daher betont Paulus wiederholt, dass unsere Rettung und das Erbe unseres Lebens nicht der Lohn für unsere Taten sind, sondern ein Geschenk Gottes, das uns frei geschenkt wird.

Warum wurde dann das Gesetz hinzugefügt? Paulus erklärt in den Versen 19 und 21, dass der Zweck des Gesetzes „um der Übertretungen willen“ war – um die menschliche Sünde offenzulegen. Es wurde nicht hinzugefügt, um eine mangelhafte Verheißung zu ergänzen, sondern es wurde gegeben mit dem Ziel, uns unseren wahren geistlichen Zustand vor Augen zu führen.

Genau wie Staub, der in einem dunklen Raum unsichtbar ist, plötzlich in der Luft wirbelnd sichtbar wird, wenn helles Sonnenlicht durch ein Fenster hereinbricht, so wissen die Menschen nicht, wie tief sie in ihren Begrenzungen gefangen sind, bis das Licht des Gesetzes kommt. Doch in dem Moment, in dem wir ehrlich vor diesem Maßstab stehen, verzweifeln wir. Wir sehen den Egoismus und die Wurzeln der Sünde, die unaufhörlich aus den Tiefen unseres Herzens hervorquellen. Wir werden

durch die inneren Schmutzflecken entmutigt, die wir mit eigener Kraft nicht wegwaschen können. Der Knackpunkt ist jedoch, dass das Gesetz unsere Ungerechtigkeit zwar richtig aufzeigen, offenlegen und uns verurteilen kann, aber es kann uns absolut nicht aus ihr retten oder uns (ewiges) Leben schenken. Deshalb erklärt Paulus in den Versen 22 und 23, dass die Rolle des Gesetzes letztlich darin bestand, alle Menschen im riesigen Gefängnis der Sünde einzuschließen. Es fungierte als eine vorübergehende Verwahrung, die uns unter der Obhut des Gesetzes hielt, bis Jesus, der wahre Retter, eintraf.

Für diejenigen, die immer noch an die vergangene Autorität und die Regeln gebunden waren, erklärt Paulus das Gesetz durch die Analogie eines „Zuchtmeisters“. In der antiken Gesellschaft war ein Zuchtmeister ein vorübergehender Begleiter, der an der Seite eines kleinen Kindes blieb, um ihm grundlegende Manieren und Verhaltensweisen beizubringen, bis es erwachsen wurde und das Familiengut übernahm. Obwohl das Kind der Sohn des Herrn war, hatte dieser Erzieher die Autorität, es streng zu kontrollieren, bis es selbstständig wurde. Sobald das Kind jedoch das Erwachsenenalter erreichte, hatte diese Rolle natürlicherweise ein Ende.

Durch diese Analogie erklärte Paulus, dass das Gesetz ebenfalls nur ein vorübergehender Wegweiser auf Christus hin war, damit wir geistlich heranwachsen und zu Kindern Gottes reifen können. Und nun ist die herrliche Zeit gekommen, diese vorübergehende Rolle abzulegen, denn Jesus Christus, die Wirklichkeit der Verheißung, ist da. Das Gesetz ist ein Führer, der uns dazu bringt, uns nach Christus, unserem Retter, zu sehnen; es mag die Autorität haben, uns zu unterweisen, aber es kann uns niemals Leben schenken. Der Einzige, der uns Leben schenkt, ist Jesus Christus allein. Die Verse 25–29 zeigen den Segen und die Autorität, die diejenigen genießen, die durch den Glauben an Jesus Christus Kinder Gottes geworden sind.

Doch warum wollten die Galater lieber unter dem mosaischen Gesetz leben, obwohl ihnen ein so freies und gesegnetes Leben versprochen war? Sarah Barry, die Missionarin, die eines der Gründungsmitglieder unserer Gemeinde ist, erklärte den Grund dafür folgendermaßen: „Weil es den Menschen leichter fällt, das Gesetz zu halten, als an das Evangelium zu glauben.“

Auf den ersten Blick mag das keinen Sinn ergeben. Wie könnte es einfacher sein, das Gesetz zu halten, als zu glauben? Wenn man jedoch in das tief sitzende Ego der menschlichen Natur blickt, stimmt es. Der Weg des Glaubens lässt uns absolut keinen Raum für irgendein Verdienst, sondern verlangt, dass wir uns ganz vor Gottes Gnade verlassen. Auf der anderen Seite erlaubt uns der Weg des Gesetzes – wie schwer er auch sein mag –, die Initiative zu behalten und etwas durch unseren eigenen Willen, unsere Entschlossenheit und unsere Anstrengung zu erreichen. Wenn wir aus eigener Kraft Erfolg haben, bleibt er als unser Verdienst bestehen. Unser Stolz wächst und das Gefühl der Überlegenheit gegenüber anderen beginnt im Herzen zu keimen.

Sich allein auf Gottes Gnade statt auf den eigenen Willen oder die eigenen Fähigkeiten zu verlassen, mag schön klingen. Aber für Menschen, deren Ego sehr

lebendig ist, ist die Selbstverleugnung und das völlige Vertrauen auf Gott tatsächlich der schwerste Weg, den sie gehen können.

Ob wir wirklich an Jesus glauben oder uns immer noch auf unsere eigene Kraft verlassen, zeigt sich deutlich, wenn wir in den schwierigen Prüfungen des Lebens stehen. Selbst Abraham, der der Vater des Glaubens genannt wird, war ein ganz normaler Mensch, der angesichts der Krisen des Lebens immer wieder strauchelte. Als eine schwere Hungersnot das Land Kanaan heimsuchte, wurde sein Mangel an Glauben angesichts der drohenden Not offengelegt. Er vergaß Gottes Verheißung und zog hinab nach Ägypten, das seine unmittelbaren Probleme zu lösen schien. Auch das Problem der andauernden Kinderlosigkeit ließ ihn schwach werden, obwohl er viele Jahre ein Glaubensleben führte. Als sich trotz all seiner Gebete nichts tat, kam er zu dem Schluss, dass menschliche Methoden besser sind, als im Glauben zu warten, und beging den Fehler, Ismael durch Hagar zu zeugen.

An Abrahams Leben sehen wir das direkte Ergebnis von Gottes absoluter Gnade und Eifer. Gott, der zuerst einen unbedeutenden Sünder suchte und berief und der jedes Mal treu an dessen Seite blieb, wenn er strauchelte. Gott gab niemals auf, ihn zu einem Menschen des Glaubens zu formen.

Zum Schluss möchte ich in den Versen 26–29 Gottes Segen noch genauer betrachten. In Vers 27 erklärt der Apostel Paulus: „Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.“ Die hier verwendete Formulierung „ihr alle“ bezieht sich nicht einfach auf eine allgemeine Menschenmenge, die bedingungslos jeden Menschen einschließt. Das „ihr alle“ ist eine herrliche Umschreibung, die auf die Gläubigen hinweist, die nicht in den Fesseln der Gesetze blieben, sondern wahrhaftig in der Gnade des Kreuzes Jesu Christi leben – diejenigen, die wirklich zu Jesus Christus gehören. Unabhängig von ihren Lebensumständen ist jeder von ihnen ein kostbares Kind Gottes geworden und hat das „unbefleckte“ Gewand Christi angezogen.

In Vers 28 verkündet Paulus den größten gesellschaftlichen und geistlichen Umbruch des Evangeliums, nämlich die Tatsache, dass wir in Jesus Christus alle endlich „eins“ sind. Was bedeutet dieses „eins“ im Kontext der Schrift? Wenn man durch die Brille der damaligen antiken Gesellschaft blickt: Wie könnten ein Mann und eine Frau jemals gleichberechtigt sein, wie könnten ein Jude und ein Heide jemals miteinander verschmelzen, und wie könnte ein Herr, der Macht besaß, eins werden mit einem Sklaven, der lediglich als Eigentumswert behandelt wurde? Es war eine Ära, in der eiserne Mauern der Diskriminierung existierten – Mauern, die von der menschlichen Natur niemals eingerissen werden konnten.

Daher bedeutet das vom Evangelium verkündete „eins“ hier nicht, dass sich die sichtbaren menschlichen Bedingungen – wie Geschlecht, ethnische Herkunft oder sozioökonomischer Status – auf magische Weise verändern, um identisch zu werden, und so eine mechanische Gleichheit erreichen. Realistisch betrachtet existieren in unserer Gesellschaft zahlreiche Unterschiede und Vielfaltigkeit. Unsere Temperamente sind alle unterschiedlich, es gibt Unterschiede in der körperlichen Gesundheit und die Talente, die wir besitzen, sind völlig verschieden. Während einige Menschen in reichen und wohlhabenden Familien aufwachsen und gute Fürsorge

erhalten, wachsen andere schrecklich arm und vernachlässigt auf und tragen in ihrer Einsamkeit tiefe emotionale Wunden davon. Selbst im Aussehen gibt es diejenigen, die ein attraktives Äußeres besitzen, um das sie jeder beneidet, und die überall, wo sie hinkommen, eine Vorzugsbehandlung erfahren, während andere ihr Leben lang Komplexe wegen ihres Aussehens haben. Es gibt Menschen, die konstitutionell nicht leicht zunehmen und ihr ganzes Leben lang hören müssen: „Warum bist du so dünn? Nimm mal etwas zu“, während sich im Gegensatz dazu andere damit abmühen, zu hören: „Warum hast du so viel zugenommen? Nimm mal ab.“

Wenn man auf die Menschheitsgeschichte blickt, haben Menschen schon immer Unterschiede geschaffen und Diskriminierung zementiert. Sie errichteten starre soziale Klassenstrukturen und bestimmten grausam über lebenslange Berufe und Beziehungen. Denken wir an die jüdische Geschichte, in der Fromme Gott dafür dankten, dass sie nicht als Heiden geboren wurden. Die gefallene, sündige Natur des Menschen besitzt den heftigen, verdrehten Wunsch, ständig Unterschiede zwischen sich und anderen zu machen und durch diese Unterschiede ein Gefühl der Überlegenheit aufrechtzuerhalten. Die gewaltvolle Geschichte Europas wird manchmal in einem einzigen Satz als „eine Geschichte der Freiheit, die nur durch das Vergießen von Blut errungen wurde“, definiert.

Warum wurde wahre menschliche Freiheit und Gleichheit in der Menschheitsgeschichte niemals erreicht, ohne dass Menschen Blut vergossen? Weil diejenigen, die Privilegien besaßen, erbittert und zäh dafür kämpften, ihre „Besonderheit“ aufrechtzuerhalten und zu verteidigen. Sie wollten ihre Vorstellung verteidigen, dass sie Personen einer besseren Klasse sind, indem sie ihre Privilegien als Waffen einsetzten. Auf diese Weise neigen Menschen immer dazu, ihren eigenen existenziellen Wert durch ihren „Unterschied“ zu anderen zu beweisen. So wollen sie ständig prahlen: „Ich gehöre einer besonderen Klasse an.“ Sie rühmen sich einer scheinbar guten Nationalität, rühmen sich ihres akademischen Stammbaums und wollen ihren Wert als einzigartige und besondere Existenz in der Welt bestätigen, indem sie mehr Reichtum und Ruhm als andere besitzen.

Wenn wir in einer Welt wie dieser leben, klingt da die Schrift, die uns verkündet: „Ihr alle seid bedingungslos eins in Jesus Christus“, für jeden auf Anhieb wie eine gute Nachricht? In den Ohren derjenigen, die erbittert studiert und Tag und Nacht mit Fleiß gearbeitet haben, um in der Welt einen Schritt voraus zu sein und überlegene, herausragende Personen zu werden, könnte sich stattdessen Unmut regen: „Warum muss ich vor Gott genau dieselbe Behandlung erfahren wie diese Person, die sich keine Mühe gegeben hat? Warum muss ich ihnen gleichgestellt sein?“ Deshalb müssen wir die wahre Bedeutung der vom Evangelium verkündeten Phrase „eins in Christus“ zutiefst verstehen.

Das Wort „eins“ bedeutet hier, wie bereits erwähnt, nicht, dass die äußeren menschlichen Bedingungen oder die weltliche Stellung einheitlich werden, sondern es ist vielmehr wie bei Eltern, die mehrere Kinder mit unterschiedlichen Persönlichkeiten und Aussehen haben – und doch sind diese Kinder alle gleichermaßen kostbar, wenn es darum geht, die Liebe der Eltern zu empfangen. Bei unserem vollkommenen himmlischen Vater gibt es absolut keine Diskriminierung. Ein Mensch, der die Gnade der Rettung durch das Kreuz im Glauben empfangen hat, ist

Gottes Augen einen unschätzbaren Wert, egal welchen Status es besitzt oder in welchen Umstände es lebt.

Warum ist diese Tatsache für unser Leben so wichtig? Weil wir in dieser Welt oft von dem Wunsch bestimmt sind, unsere Identität und unseren Wert darin zu finden, indem wir uns von anderen unterscheiden und bessere Lebensumstände zu haben. Genau dort beginnen alle Angst und alle Unzufriedenheit – weil Menschen versuchen, ihren Wert auf der Grundlage weltlicher Umstände zu bestimmen, die sich ständig ändern. Wenn sie dann jemandem begegnen, dessen Umstände schlechter erscheinen als ihre eigenen, werden sie von arroganter Überlegenheit verzehrt und blicken auf ihn herab. Umgekehrt verfallen sie sofort in Minderwertigkeitsgefühle und werden unglücklich, wenn sie jemandem mit weitaus besseren Bedingungen und größerem Reichtum begegnen. Sie werden durch das gedankenlose Wort eines anderen tief verletzt und kommen zu Fall.

Daher ist die vom Apostel Paulus verkündete Erklärung, „eins“ in Christus zu sein, eine Erklärung absoluter Freiheit: Selbst wenn meine Lebensumstände schlecht sind oder über Nacht zusammenbrechen und erbärmlich werden, kann dies nicht den geringsten Einfluss auf meinen absoluten geistlichen Wert als ein in Jesus Christus lebendes Kind Gottes haben. Dieser Ruf war ein Evangelium der Befreiung, das die Seelen unzähliger antiker Sklaven traf, die als Untermenschen lebten und wie Vieh behandelt wurden. Selbst wenn sie im Arbeitsalltag an den Status eines Sklaven gebunden waren und ihre Herren über sie herrschten, öffnete sich beiden Gruppen in dem Moment, in dem sie die Kirchentüren öffneten und unter der Gnade des Blutes Jesu Christi standen, eine völlig neue Sichtweise. Sie blickten über diese schreckliche Mauer des sozialen Status hinweg und sahen einander als eine heilige himmlische Familie und gleichberechtigte Brüder und Schwestern, die gemeinsam das ewige Reich Gottes erben würden.

Auf diese Weise besitzt das Kreuz die einmalige Kraft, menschliche Unterschiede und Barrieren zu überwinden, selbst wenn viele davon gibt. Es ist die Kraft die Menschen miteinander verbindet, indem sie den kostbarsten Wert teilen: das Blut Jesu Christi. Darüber hinaus zeigt das Evangelium unmissverständlich, dass es keine Notwendigkeit gibt, uns selbst zu erniedrigen oder unglücklich zu fühlen, selbst unter schlechten Lebensumständen. Die Welt wird uns weiterhin mal respektieren und mal kalt ignorieren, basierend auf unseren menschlichen Umständen und Referenzen. Wir mögen manchmal zu einer Mainstream-Gruppe in der Welt gehören, und wir mögen zu anderen Zeiten einsam, isoliert und ausgeschlossen sein. Doch egal wie die Welt uns behandelt und egal wie die Menschen uns betrachten: Es kann unseren ewigen und strahlenden Wert, der in Jesus Christus fest steht, niemals schmälern oder zerstören. Denn wir sind die kostbarsten Kinder Gottes, die seine bedingungslose, unveränderliche Liebe empfangen, und wir sind „eins“ und teilen das Evangelium, dem die Welt nicht standhalten kann. Lasst uns freudig einander zurufen und ermutigen: „Wir sind die Kinder Gottes!“